

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätnachmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich einschließlich Zustagen
2,40 M., zweimonatlich
1,60 M., einmonatlich
80 Pf. Einzelnummern
10 Pf. Alle Postanstalten,
Postboten sowie unsere
Austräger nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtsseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 86

Montag den 15. April 1918 abends

84. Jahrgang

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Verkehrsbeschränkung für Heu und Stroh solange aufrecht erhalten wird, bis die Sicherstellung der abzuliefernden Heu- und Stroh mengen erfolgt ist. Das auf Grund von § 8 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 vom 12. Juli 1917 (R.G.Bl. S. 599) und von § 15 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr von Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (R.G.Bl. S. 685) durch die Bekanntmachungen vom 18. Dezember 1917 — Nr. 297 der Sächs. Staatszeitung vom 22. Dezember 1917 und Nr. 22 der Sächs. Staatszeitung vom 26. Januar 1918 — erlassene Heu- und Strohausfuhrverbot bleibt deshalb auch über den 15. April bez. 15. Mai 1918 hinaus in Geltung.

Dresden, am 9. April 1918.

Ministerium des Innern.

Die Rgl. Kreisauptmannschaft Dresden hat auf Grund von § 9 Abs. 2 letzter Satz der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzlers vom 26. Mai 1916

über die Bereitung von Backware (Reichsgesetzblatt Seite 413) — unter Vorbehalt des Widerrufs — auf die Zeit vom 15. April d. J. an bis zum 15. September d. J. die Führung des Sauerteigs nach Schluß der eigentlichen Backzeit auf die Dauer einer Stunde, aber nicht über 10 Uhr abends hinaus, gestattet.

Nr. 1915 Mob. II. Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 10. April 1918.

Saatkartoffeln.

Die von der Stadt bezogenen Saatkartoffeln (frühe und späte Sorte) sind sofort und spätestens bis zum 20. d. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 11, zu bezahlen.

Stadtrat Dippoldiswalde.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt am vergangenen Sonnabend ihre 53. Jahreshauptversammlung ab, die von 22 aktiven und passiven, sowie mehreren feidgrauen Kameraden besucht war. Außerdem wohnten ihr noch bei die Herren Bürgermeister Jahn, Stadtrat Jädel, Branddirektor Keitner und Stadtrordnerer Mende. — Hauptmann Klotz eröffnete die Versammlung mit herzlichem Begrüßung aller Erschienenen und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Schutzherrn der sächsischen Feuerwehren, Se. Maj. König Friedrich August, und einem Hurra auf die feidgrauen Kameraden. — Nach Vortrag des Jahres- und des Kassensberichts, welsch letzterer mit einer Einnahme von 429,74 M., einer Ausgabe von 285,29 M., demnach mit einem Kassensbestand von 139,45 M. abschloß, wählte man die Rechnungsprüfer. Die Unterstufungsklassen haben einen Bestand von 1772,67 M. — Als beste Besucher aller Uebungen im vergangenen Jahre erhielten Auszeichnungen die Kameraden Weißbach, Heinrich, Max Rüdiger, Baumgarten, Oskar Fischer, Oskar Otto, Otto Gräse, Gdßel, Rode und Eisner, während der Herr Branddirektor das Ehrendiplom des Stadtrats für 15jährige Mitgliedschaft an Kamerad Hugo Müller übergab. Wahlen wurden auch in diesem Jahre nicht vorgenommen. Nachdem Herr Bürgermeister Jahn noch für freundschaftliche Einladung gedankt und ein Hurra auf das weitere Bestehen der Wehr ausgebracht hatte, wurde die Versammlung geschlossen. — Aus dem sehr ausführlichen Jahresberichte des Kriegsfeldwehels Weißbach sei folgendes kurz angeführt. Die Wehr zählt am Jahresabschluss 21 aktive und 15 passive (ehemalige) Mitglieder auf gegen 45 Mann im Vorjahre, 73 Mitglieder sind zum Heere eingezogen. Die 12 Uebungen wurden von 287 Mann besucht. Theaterwachen wurden 28 gestellt. Zu ernster Tätigkeit wurde die Wehr zweimal gerufen. Am 15. Mai nachmittags zu einem durch Blitzschlag entstandenen Brande in den des Kesselhauens der Reichelschen Strohhutfabrik, der aber schon vom Fabrikpersonal gelöscht worden war, und in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember in die Kranigische Gärtnerei, wo ein Schuppen völlig niederbrannte. Durch eine einfallende Mauer erlitt Kamerad Wesely leider einen Rippenbruch, der ihn mehrere Wochen ans Bett fesselte. Ein weiterer Brand in der Mühlenmühle wurde durch ein Kind rechtzeitig bemerkt und wurde von den Hausbewohnern gedämpft. Da der Zeugwart Thämmel, dem nach Einberufung des Hauptmanns zum Heere, dieser Posten übertragen wurde, ebenfalls eingezogen wurde, übertrug man die Hauptmannsstelle dem bisherigen Adjutant Klotz. Nur 3 Auszubildungen machten sich nötig, an die sich stets Nachversammlungen schlossen, in denen die Feldpost erledigt oder auf Urlaub welfende Kameraden ihre Erlebnisse in Feindesland schilderten. Es starben den Heldentod: Wlffz. Erwin Heine, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Kanonier Josef Soukup, Inhaber dieses und eines Österreichischen Ehrenzeichens und Soldat Alfred Wolf; in der Heimat verstarb das passive Mitglied Johann Kalenda. Auszeichnungen erhielten Unteroffizier Otto Fleischer das E. R. I., die Friedrich-August-Medaille in Silber und die Militär-St. Heinrichs-Medaille in Silber; die Friedrich-August-Medaille in Bronze Arthur Schmidt, Arthur Bieberstein, Otto Böhme, Paul Holzhöfer (in den letzten Tagen gefallen), Alfred Voigt und Martin Schmidt; das E. R. II. Alfred Heinrich, Adolf Bunde, Hugo Dietrich, Ernst Donner, Bruno Donner, Max Fiechsig, Kurt Franz, Walter Kerschmar, Ewald Schneider und Adolf Mittag; die Rote-Kreuz-Medaille

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Ausz der Verlustliste Nr. 497 der Königl. Sächs. Armee.

Göpfert, Bruno, Sergt., Ammeldorf, verw.
Grahl Otto, Döbra, gefallen.
Selbig, Richard, Kleincarsdorf, I. v.
Sempel VII, Edwin, Wilmisdorf, I. v., b. d. T.
Wlffz. Max, Wlffz., Reinhardtgrinna, erneut I. v.
Sofmann, Paul, Gefr., Wilmisdorf, I. v.
Länjsh, Bernhard, Seifersdorf, Schw. v.
Lohse I, Albin, Schellerhau, Schw. v.
Rohmer, Alfred, Gefr., Pössendorf, gefallen.
Röhlinger, Martin, Gefr., Hartmannsdorf, gefallen.
Voigt, Hugo, Gefr., Reinhardtgrinna, Schw. v.
Welde, Edgar, Gefr., Borlas, I. b.

Börneri, Bruno, Falkenhain †.
Hauke, Reinhard Richard, Wlffz., Fürstenwalde †.
Holzhöfer, Paul, Dippoldiswalde †.
Kraus, Arno, Bienenmühle †.
Kraus, Alfred, Sabisdorf †.
Kraus, Franz, Niederfrauendorf †.
Krdhner, Alfred, Borlas †.
Pälchel, Kurt, Quohren †.
Zimmermann, Bruno, Dippoldiswalde †.

Hugo Müller; das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft Führer Heinrich Rode. — Das passive Mitglied Josef Swieder konnte, nachdem es 27 Jahre aktiv war, auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Mit den besten Wünschen für die Zukunft und herzlichem Danke für das bisher Geleistete und für treue Unterstützung schließt der Bericht.

— **Silberankauf.** Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt für die Hebung der deutschen Valuta im Auslande nutzbar zu machen, hat sich die Reichsbank entschlossen, den Ankauf von Silbersachen aufzunehmen. Erwünscht sind entbehrliche Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen, Salznäpfe, Zuckerschalen, Tafelaufsätze usw., nicht aber bloß verarbeitete Sachen; diese nimmt der Heimaufkauf als Geschenk an. Gezahlt wird gut: 13 Pfennige für 1 Gramm Silbermetall. Zur Annahme sind bereit dieselben Stellen wie für den Goldankauf, für hiesige Gegend also Oberjustizrat Dr. Grohmann, Schukat Ruhne und die Sparkasse zu Dippoldiswalde.

— **Maler Otto Böhme** von hier, beim Jäger-Ball 26, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, erhielt für Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse.

— Ein zweites Gastspiel vom Theater der feidgrauen können wir unseren Lesern ankündigen. Es findet am Dienstag den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr im Saale der „Reichstrone“ in Dippoldiswalde statt. Zur Aufführung kommt diesmal „Das Glöckchen“, ein heiteres Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz, Musik von Otto Schwarz. Das flotte Spiel der feidgrauen Künstler hat beim ersten Gastspiel sicher nicht verfehlt, allgemein Beifall zu finden, und sie dürfen deshalb wohl auch bei ihrem zweiten Gastspiel auf zahlreichen Besuch rechnen.

— Unser Volksheld und „die Tat“. Dieses stolze eiserne Wort, keinem anderen kommt eine Erläuterung darüber mehr zu als unserem Hindenburg, der den Begriff „Tat“ in seiner vollen Tragweite erkannt hat, der selbst die Personifizierung der Tat ist. Auf dem Zenit des Lebens stehend, vollbrachte er weltgeschichtlich große Taten, wie kaum ein Feldherr zuvor. Nur auserwählte Männer sind zu solchen großen Taten berufen, die gewaltige Entscheldungen bringen. Aber die Gelegenheit zur Tat wird jedem Deutschen geboten, Gelegenheit zu einer Tat, die mithelfen soll die Entscheidung zu bringen. Wie Hindenburg mit seinem Heer siegreiche Feldschlachten schlug, so soll das Heimatheer sich in der Geldschlacht bewähren. Und wenn Hindenburg uns Deutsche jetzt zur Tat auffordert, dann darf kein Deutscher zögern, dem Vaterlande zu helfen. Die Pflicht ruft zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe. Und Kriegsanleihe zeichnen, ist Ehrenpflicht.

— **Mittlere Niederschlagsmengen** (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den benachbarten Flußgebieten 1. Dekade April 1918. Vereinte Weißeritz: beob. 5, norm. 15, Abwäg. — 10, Wilde Weißeritz: beob. 6, norm. 20, Abwäg. — 14, Rote Weißeritz: beob. 5, norm. 19, Abwäg. — 14, Müglitz: beob. 6, norm. 19, Abwäg. — 13.

— Von dem Rgl. Sächs. Kriegsministerium ist eine Bekanntmachung über den Austausch der älteren Jahrgänge des Landsturms erlassen worden.

— Eine Bekanntmachung des stellv. 12. U.-R. betrifft die Streckung der Heeresnäharbeiten.

Pössendorf. Am 9. April feierte unser hochverehrter Herr Pfarrer Nadler sein 25jähriges Amtsjubiläum als Pfarrer in Pössendorf. Mit großem Segen und erfüllt von hoher Begeisterung hat Herr Pfarrer Nadler in dieser langen Zeit sein Amt verwaltet und sich die Liebe und Hochachtung seiner Parochianen in hohem Maße erworben. Möge es dem verehrten Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre segensreich bei uns wirken zu können.

Dresden. Das Justizministerium hat, um die im vaterländischen Interesse dringend gebotene rechtzeitige und vollständige Durchführung der Arbeiten in den landwirtschaftlichen Betrieben zu ermöglichen, die Anordnung getroffen, Gesuche um Strafaufschub oder Strafunterbrechung in weitestem Umfange zu berücksichtigen.

Freiberg. In Verbindung mit dem 75jährigen Bestehen des hiesigen Gewerbevereins findet im nächsten Jahre hier selbst eine sächsische Tagung des Landesverbandes Sächsischer Handwerker- und Gewerbevereine statt. Der Sitzort des Verbandes ist Zittau.

Leipzig. Die Leipziger „Freie Presse“, das Organ der sozialdemokratischen Mehrheitspartei, schreibt zur Reichstagswahl im 18. sächsischen Wahlkreis: „Die bürgerlichen Parteien scheinen von der Aufstellung von Bewerbern absehen zu wollen. Das würden wir sehr bedauern, weil bei der Beschränkung auf die beiden sozialdemokratischen Kandidaten das Interesse an der Wahl sich wesentlich vermindern wird. Schon um einer reinlichen Scheidung zwischen sozialdemokratischen und bürgerlichen Wählern willen wäre eine ernsthafte bürgerliche Kandidatur wünschenswert.“

Geithain. In der Sitzung des Stadgemeinderates wurde die Erlangung von 40000 Stück Eiern beschlossen.

Döbernau. Der Unbekannte, der in Mittel- und Niederlaua Einbruchdiebstähle verübt und auf der Flucht einen Gutbesitzer durch einen Revolverbeschuß am Hals verletzt hatte, ist in der Person eines Gasarbeiters aus Chemnitz ermittelt und festgenommen worden. Er hat

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus hiesiger Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladnt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

ist dadurch Kenntnis verschafft, daß er sich beim Auf-
 kauf von Lebensmitteln den Landwirten als Elektro-
 monteur ausgab und ihnen versprach, Motore vorzulegen
 zu wollen.

Zwickau. Der Rat der Stadt bestellte 600 Zentner
 Weißkraut-Sauerkraut und 60 000 Dosen Salzkrabben für
 die hiesige Einwohnerschaft.

Blauen i. S. Einen dreifachen Erpressungsversuch machte
 in Blauen ein 16-jähriger Lausbursche, indem er einem
 hiesigen Kaufmann durch die Post einen unterschrittslosen
 Brief zugehen ließ, worin der verheiratete Mann aufge-
 fordert wurde, durch seinen Lausburschen an eine bestimmte
 Stelle 10 M. zu schicken, andernfalls werde seiner Ehefrau
 davon Mitteilung gemacht werden, daß er unerlaubte
 Beziehungen zu anderen Frauenspersonen unterhalte. Die
 Festnahme des jugendlichen Schwunders erfolgte, als er das
 Geld in Empfang nehmen wollte.

Von der 60 Meter hohen Elbertalbrücke, von der
 schon oft Lebensmüde den Tod suchten, stürzte sich am
 10. April die 21-jährige Gastwirtstochter Johanna Gertrud
 Weyner aus Altenburg in die Tiefe und wurde mit zer-
 schmettertem Hinterkopf tot aufgefunden. Auf einem Zettel,
 der bei der Toten vorgefunden wurde und für ihre Eltern
 bestimmt war, gab sie an, daß sie durch Liebeskummer
 zu der Tat veranlaßt worden sei.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 15. April. (Amlich.) Neue U-Boots-Erfolge
 auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 15 000 Bruttoregistertonnen.
 2 Dampfer wurden in hartnäckiger Verfolgung aus
 großen, durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark
 gefährdeten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 14. April. (Amlich.) In der Nacht vom 12.
 zum 13. April griff Fregattenkapitän Straßer mit einem
 unserer Marine-Luftschiff-Geschwader wichtige Stapel-
 Herstellungs- und Verpflegungslager der Kriegsindustrie
 Mittelenglands an. Versenkt wurden Birmingham,
 Kalingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz
 außerordentlich starker artillerischer Gegenwehr und
 Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurück-
 gekehrt. An dem Erfolge haben besonderen Anteil die
 Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitän-
 leutnant Ehrlich (Herbert), v. Freudenreich und Flemming,
 und Korvettenkapitän Arnold Schöke mit ihren tapferen
 Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rücktritt des Grafen Czernin.

Wien, 14. April. Der Minister des k. k. Hauses und
 des Aeußern hat heute Sr. Kaiserlichen apostolischen Majestät
 seine Demission unterbreitet. Se. Majestät geruhten die-
 selbe allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zur
 Benennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der
 Geschäfte zu betrauen.

Graf Czernin, der bis zum Ausbruch des Krieges mit
 Rumänien österreichisch-ungarischer Gesandter in Bukarest
 war, hat sein Ministeramt nicht ganz anderthalb Jahr
 bekleidet. Sein Vorgänger war Baron Burian, der am
 22. Dezember 1916 den bisherigen gemeinsamen Finanz-
 minister Prinzen Hohenlohe ablöste.

Ein deutsches Unterseeboot vor Liberia.

Amsterdam, 13. April. (Meldung des Reuterschen
 Bureaus.) Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staats-
 departements erschien ein deutsches Unterseeboot vom größten
 Schiffstyp am 10. d. M. auf der Höhe von Monrovia
 (Liberia), beschloß die drahtlose Station und verursachte
 außerordentlichen Schaden. Dann richtete es das Geschloß
 auf die Rebellnation.

Die Furcht vor dem Hauptschlag.

Genf. Der Militärkritiker des „Temps“ schreibt, daß
 man bei den Alliierten den deutschen Vorstoß westlich von
 Lille nur als Episode betrachtet. Man sei überzeugt, daß
 der deutsche Hauptschlag größten Stills an ganz anderer
 Stelle fallen werde.

Englands Furcht vor einer U-Boots-Offensive.

Die „Daily News“ meinen: Es lägen Anzeichen vor,
 die Anlaß geben, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß
 Deutschland in Verbindung mit der Offensive zu Lande
 eine große U-Boots-Offensive gegen die englische Kanal-
 Verbindung mit Frankreich oder sogar gegen England
 plane.

Calais und Dünkirchen werden geräumt.

„Daily Telegraph“ meldet laut einer Baseler Meldung,
 daß am Freitag früh die offizielle Räumung von Calais
 und Dünkirchen begonnen habe.

Haig zieht Reserven von Amiens weg.

Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet: Britische Reserven
 werden auf Befehl Marshall Haigs angesichts der plötz-
 lich drohend gewordenen Lage im Norden von Amiens—
 Arras weggezogen und gegenwärtig beschleunigt nach der
 gefährdeten Nordfront geworfen.

Große Verwirrung der englischen Führung.

Berlin. Infolge der großen Verwirrung in der eng-
 lischen Führung leidet auch die Verpflegung der britischen
 Truppen. Manche Bataillone erhielten tagelang wenig
 oder gar keine Nahrung. Die schweren blutigen Verluste
 haben dazu geführt, das alle Erschlagene in großer Eile
 ihre gesamten Bestände an die Front sandten. Aus einem
 einzigen Lager wurden 35 000 Mann vor beendeter Aus-
 bildung in die vorderste Linie geschickt. Die 17- bis 19
 jährigen Burschen, die kaum eine vierwöchentliche Aus-
 bildungszeit hinter sich haben, andere Divisionen, die be-
 reits über ein Drittel ihrer Leute einbüßten, wurden nicht
 aus der Front herausgezogen, obwohl sie seit dem 26.
 März im Kampfe standen. Die versprochene Umlagerung
 konnte ihnen schließlich noch nicht werden, da die nötigen
 Truppen fehlten.

Eine Schweizer Stimme.

Bern. In der Besprechung über die Lage an der
 Westfront macht der „Bund“ folgende Feststellung: Jeden-
 falls ist es den Deutschen gelungen, nicht nur 8000 Qua-
 dratkilometer zu erobern, 2 englische Armeen sämtliche
 Abwehrstellungen und Material zu nehmen, und das bri-
 tische Heer von Paris abzubringen, sondern sie behaupten
 auch die Initiative zur Fortführung der Offensive. Letztere
 ist ausschlaggebend.

Wettervorhersage.

Keine wesentliche Aenderung.

Großes Hauptquartier, 15. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

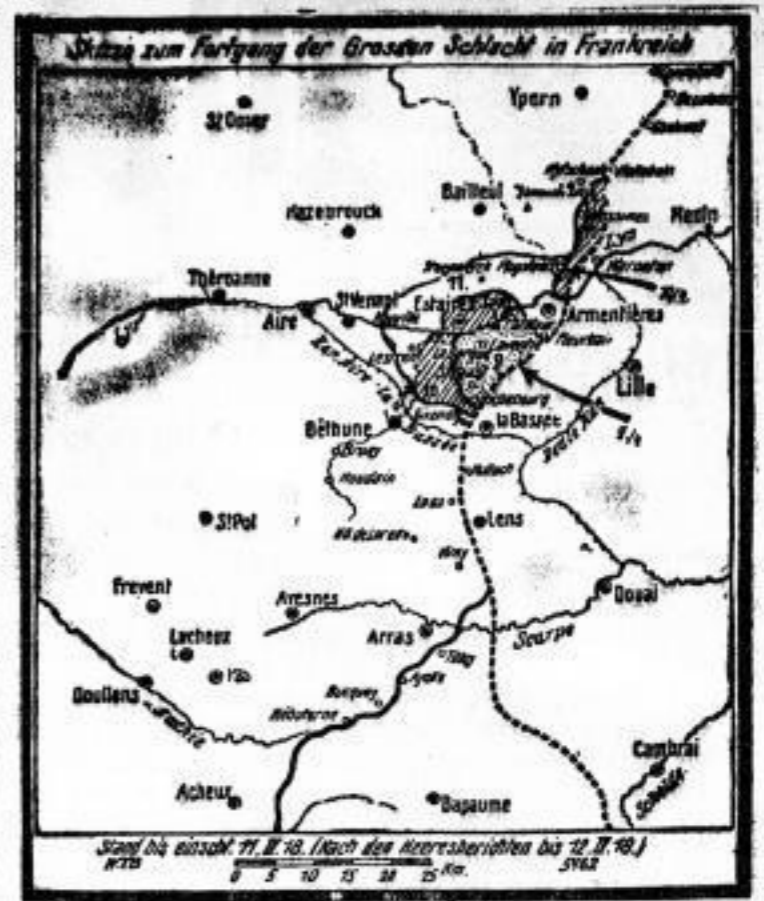
Auf dem Schlachtfelde an der Lys kam es vielfach zu
 erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Neuvecelle so-
 wie zwischen Bailleul und Merres wurden englische Ma-
 schinengewehrnesten gesäubert, ihre Besatzung gefangen.
 Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und
 nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zu-
 sammen.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme
 blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen
 Grenzen.

Osten.

Nach heftigem Kampfe mit bewaffneten Banden sind
 unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unter-
 stützt durch Teile unserer Seestreitkräfte in Sellsingsfors
 eingerückt.

Der Erste General-Quartiermeister.
 Lubendorff.



Die Lebensmittelnot in Holland.

Blutige Krawalle — Demonstrationen gegen England.

Während der Donnerstag in Amsterdam im we-
 sentlichen ruhig verlief, ist es in anderen holländi-
 schen Städten zu Unruhen infolge der Lebensmittel-
 not gekommen. In Haarlem kam es zu ernstlichen Zu-
 sammenstößen zwischen der Polizei und den Demon-
 stranten, bei denen ein Mann getötet und vier verwun-
 det wurden. Auch in Rotterdam fanden Demonstra-
 tionen statt. Ein Bataillon Infanterie ist aus dem
 Haag zur Unterstützung der Polizei herangezogen wor-
 den. Im Haag kam es zu ernstlichen Ausschreitungen.
 Die englische Gesandtschaft mußte unter besondere Po-
 lizeibewachung gestellt werden, da vor ihr fortdauernd
 eine drohende Menge manifestierte. Infanterie und
 Husaren waren zur Unterstützung der Polizei aufge-
 boten. Soldaten wie die Polizei wurden von der
 Menge mit Steinen beworfen. Einige mal waren sie
 genötigt, scharf zu schießen; auch aus der Menge wurde
 auf das Militär und die Polizei geschossen. Es sind
 ungefähr 50 Personen verwundet worden.

Amerika verspricht Getreide.

Das amerikanische Kriegshandelsamt ermächtigt zu
 der sofortigen Verschiffung von zwei
 Schiffsadungen Getreide nach Holland.
 Ein dritter Dampfer wird die Erlaubnis erhalten,
 nach Argentinien zu fahren, um Getreide für Holland
 zu laden.

Der Kaiser zu Clemenceaus Lügen.

Unsere Antwort: Rücksichtsloser Angriff auf allen Kriegsschauplätzen.

Der Deutsche Kaiser hat an den Kaiser von Oester-
 reich folgendes Telegramm gerichtet:
 „Empfange Meinen herzlichsten Dank für Dein
 Telegramm, worin Du die Behauptung des französi-
 schen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den
 französischen Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen als
 völlig haltlos zurückweist und aufs neue die Solidari-
 tät der Interessen betont, die zwischen uns und
 Unseren Reichen besteht. Ich beziehe mich, Dir zu sagen,
 daß es in Meinen Augen einer solchen Versicherung
 Meinerseits gar nicht bedurfte. Denn ich bin keinen
 Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du Un-

Bei Verkäufen und Verstei-
 gerungen aus Beständen der
 Heeres- und Marineverwaltung
 kann die Zahlung vorzugsweise
 durch Eingabe von Kriegsantei-
 len geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanteile
 anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berück-
 sichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanteile
 gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles,
 was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also ins-
 besondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahn-
 gerät, Motorlokomotiven und Kraft-
 fahrzeuge nebst Zubehör; Futter.

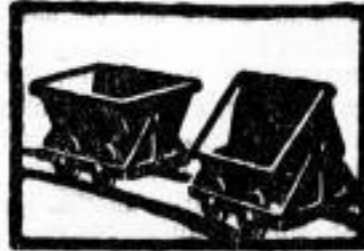


mittel und sonstige Vorräte; land-
 wirtschaftliche Maschinen und
 Geräte sowie Werkzeug; Fabrik-
 einrichtungen mit den zuge-
 hörigen Maschinen und Geräten;

Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Bau-
 material; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanteile
 wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des
 Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. Als Kriegs-
 anteile in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldver-
 schreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der
 6. Antleihe ausgegebenen 4 1/2%igen
 auslosbaren Schatzanweisungen.



Willst Du also vorteilhaft kaufen,
 dann — zeichne Kriegsanteile!



tere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hat, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten; die Schwestern, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar erwiesen. Sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehrlichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor den unläutersten und niedrigsten Mitteln nicht zurück; damit müssen wir uns abfinden, aber umfomehr erwidern wir die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. In treuer Freundschaft Wilhelm."

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart: Bei Capo Sile an der untersten Piave schlugen wir einen Angriff der Italiener zurück. Der Chef des Generalstabes.

Clemenceaus Trumpf Fälschung.

Kaiser Karls Brief an seinen Schwager „unredigiert“. Die Havas-Agentur veröffentlicht folgenden offiziellen Text des angeblich eigenhändig geschriebenen Briefes, der am 31. März 1917 von Prinz Sixtus von Bourbonne, dem Schwager des Kaisers von Oesterreich, dem Präsidenten der französischen Republik Raymond Poincaré überreicht wurde, und der sofort mit Präsidenten mitgeteilt wurde. In diesem Briefe heißt es:

„Mein werter Sixtus! Das Ende des dritten Jahres dieses Krieges, welcher so viel Trauer und Schmerzen über die Welt brachte, naht. Alle Völker meines Reiches verbindet mehr als je der gemeinschaftliche Wille, die heiligen Güter der Monarchie zu beschirmen, selbst auf Kosten der schwersten Opfer. Dank ihrer Einigkeit und der großmütigen Hilfe aller Nationalitäten in meinem Reiche hat die Monarchie nun schon beinahe drei Jahre den heftigen Angriffen Widerstand leisten können. Niemand wird die militärischen Vorteile in Abrede stellen können, welche die eigenen Truppen errungen haben, insbesondere auf den Kriegsschauplätzen auf dem Balkan. Frankreich legte seinerseits eine bewunderungswürdige Widerstandskraft und einen schneidigen Glanz an den Tag. Lassen wir alle ohne Vorbehalt den traditionellen, glänzenden Mut seiner Armeen und den Opferrmut des ganzen französischen Volkes bewundern. Es ist mir dann auch sehr angenehm zu bemerken, daß, obwohl wir augenblickliche Gegner sind, keine ernstlichen Meinungsverschiedenheiten oder Ideale mein Reich von Frankreich trennen, und daß ich mit Recht hoffen darf, daß meine lebhaftesten Sympathien für Frankreich und die der gesamten Monarchie eine Gewähr dafür bieten, daß für immer eine Kläfferei dieses Kriegeszustandes verhütet wird, für den ich auch nicht die geringste Verantwortung trage. Diesen, meinen Gefühlen, Ausdruck zu verleihen, bitte ich dich, in geheim und nicht offiziell, Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und mit allem meinem persönlichen Einfluß bei meinem Bundesgenossen die gerechten französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen unterstützen werde.“

Das Belgien angeht, so muß dieses Land vollkommen in seiner Souveränität wiederhergestellt werden, und seine Besitzungen in Afrika behalten, noch abgesehen von einer Entschädigung, die es für die erlittenen Verluste wird empfangen können.

Das Serbien anbetrifft, wird auch die Souveränität dieses Landes wiederhergestellt werden. Zum Beweise unseres guten Willens sind wir geneigt, ihm einen vorteilhaften und natürlichen Durchgang bis nach dem Adriatischen Meere zu verleihen, sowie große wirtschaftliche Konzessionen zu machen. Seinerseits wird Oesterreich-Ungarn zu allererst die absolute Bedingung stellen, daß das serbische Königreich fortan alle Beziehungen mit Verbänden oder Gruppen bricht, die als politisches Ziel auf den Auseinanderfall der Monarchie gerichtet sind. Ferner muß Serbien aufrichtig und mit allen Mitteln, über die es verfügt, jede politische Agitation in diesem Sinne, sei es im Lande selbst, sei es im Auslande, verhüten.“

Dieser Brief ist eine Fälschung.

Amtlich wird verlautbart:

„Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seinem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät ist verfälscht.“

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Briefe erklärte das K. u. K. Ministerium des Aeußern auf Allerhöchste Befehl, daß Seine K. u. K. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiter zu geben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsaß-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn die Ansprüche gerecht wären, sie sind es jedoch nicht.“

Prinz Sixtus von Parma, der Bruder der Kaiserin Rita, an den Kaiser Karl seinen Brief richtete, ist das achte unter den achtzehn Kindern Roberts von Bourbon, Herzogs von Parma. Aus der zweiten Ehe stammen sowohl der 1886 geborene Prinz Sixtus wie die 1892 geborene Kaiserin Rita, außerdem noch neun Brüder und Schwestern. Prinz Sixtus und seine Brüder gehören jetzt dem belgischen Kreuz als Offiziere an, sollen aber während des Krieges wiederholt in Wien, oder bei Wien gewesen sein, wohnen sie sich auf dem Wege über Italien begeben haben.

Fälschungen diplomatischer Aktenstücke.

Die Veröffentlichungen Clemenceaus über den angeblichen Brief Kaiser Karls erinnern an Fälschungen, die seinerzeit bestimmt waren, Rußland und Deutschland zu entzweien. Bei dem Versuch des Zaren Alexander von Rußland am 18. November 1887 in Berlin fand eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck statt. Mitteilungen aus authentischen Quellen belegen darüber: Im Laufe dieser Unterredung ist festgestellt worden, daß dem Zaren eine ganze Reihe von Briefen und Depeschen über die Haltung des Fürsten Bismarck in der bulgarischen Frage vorgelegt worden sind, die von Anfang bis Ende gefälscht waren und die, wenn sie echt gewesen wären, in der Tat dem Zaren allen Grund gegeben haben würden, erzürnt zu sein, der Politik des Fürsten Bismarck zu misstrauen und ihn gegen dieselbe zu verhehen. Die ursprüngliche Quelle dieser Fälschungen ist alsbald ermittelt worden: es genügt vorläufig, mitzuteilen, daß sie orleanistische Ursprungs sind, und daß sie vielleicht noch der Staatsanwaltschaft Anlaß zum Einschreiten bieten wird. Weiter heißt es dann, daß die Entlarbung dieser großartigen Intrige einer europäischen Kriegspartei in nicht unwesentlichem Maße zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen habe.

Holländische Regierungstürzer.

Holland steht im Zeichen einer schweren innerpolitischen Krisis. Ueber das ganze Land legt ein Sturm des Volksaufsturus. Aus allen Städten laufen bei der Regierung Bitten um Hilfe wegen Sendung von Truppen ein. Ueber die Ausschreitungen in zahlreichen Städten wurde schon berichtet.

Der unmittelbare Anlaß zu diesem Aufruhr ist zweifellos die gerade in der letzten Zeit erheblich verschärfte allgemeine Teuerung und Lebensmittelknappheit, besonders die Verminderung der Brottraktion auf 200 Gramm. Schweine- und Rindfleisch ist seit Wochen nicht mehr erhältlich, Kalbfleisch für Arbeiterkreise nicht mehr erschwinglich. Ferner eine weitere Ursache des Aufruhrs ist die Arbeitslosigkeit und die schwere wirtschaftliche Krisis, die sich im ganzen Lande infolge des Krieges gerade während der letzten Monate verschärft hat. Obgleich die Nahrung knapp geworden ist und viele wichtige Artikel fehlen, kann trotzdem von einer tatsächlichen Hungersnot nicht gesprochen werden. Die Bewegung ist offenbar im ganzen Lande durch anarchistische und sozialrevolutionäre Elemente systematisch in Szene gesetzt worden, aber dadurch ist sie nicht ungefährlicher. Bei einer schwächlichen Haltung der Regierung wird wahrscheinlich der Versuch gemacht werden, die Regierung zu stürzen und ein mehr ententefreundliches Kabinett zusammenzustellen. Die jetzige Krise beruht namentlich die Stellung des wegen seiner früheren angeblich deutschfreundlichen Auswärtigen Politik von den ententefreundlichen Blättern Hollands gehäßten Landwirtschaftsministers Posthuma.

Holländische Rüstung für den Kriegsfall.

Das holländische offizielle Korrespondenzbureau teilt mit:

Es ist ein Gesandtschaftsbericht eingebracht worden, durch den für die Dauer der außerordentlichen Verhältnisse die bürgerliche Dienstpflicht eingeführt werden soll. Der Zweck dieser Maßnahme ist, der Regierung für den Fall eines Krieges die Verfügung zu allen vorhandenen Kräften zu jeder bürgerlichen Tätigkeit zu geben. Außerdem gibt sie bereits jetzt der Regierung die Befugnis, alle Personen, deren Tätigkeit im Landesinteresse nicht unterbrochen werden darf, zu zwingen, ihre Arbeit ohne Rücksicht auf Beschwerden oder Meinungsverschiedenheiten fortzusetzen.

Die Welt mit Brektern vernagelt.

Der Haag hat seit Sonnabend ein ganz ungewöhnliches Aussehen bekommen. Weil weiterhin Unruhen und Ausschreitungen befürchtet werden, hat man begonnen, fast sämtliche Schaufenster der Geschäftsstraßen, der Cafés und Restaurants vollkommen mit Brektern zu zuzunageln und die Straßen sozusagen blind zu machen. Die Maßregel scheint für längere Zeit beabsichtigt zu sein, denn bereits werden die Namen der Firmen aufgemalt. Auch am Sonnabend mußten die Straßen der inneren Stadt durch Pöhlz und Militär geräumt werden. Es kam zu Zusammenstößen und Angriffen. Zwei unbeteiligte Personen wurden durch verirrte Kugeln getötet: ein Belgier und ein 16-jähriges Mädchen. Eine Anzahl Verwundeter wurde eingeliefert. Einige Läden wurden geplündert. Auch auf Scheveningen dehnen sich die Unruhen aus, auch dort sind die Geschäftsfenster mit Holz vernagelt. Die Behörden stehen weiterhin auf dem Standpunkt, daß es sich im wesentlichen um Pöbelauschreitungen handelt, aber um keine organisierte Bewegung. Auch Rotterdam leidet unter der Bewegung. Das Publikum nimmt diese unerfreulichen Ereignisse mit geradezu philosophischer Ruhe auf.

Vom U-Bootkrieg.

U-Boote an Transportern. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 32 000 Buntoregister-tonnen feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Schwer getroffen wurde durch die Versenkungen wiederum der Transportverkehr im Ärmelkanal zwischen der französischen und englischen Küste. Zwei 6000 Br.-Reg.-T. große, tiefbeladene Dampfer wurden dort in gut durchgeführten Angriffen bei starker feindlicher Gegenwirkung als Geleitzüge herausgeschossen. Ein 5000 Br.-Reg.-T. großer Tankdampfer, der durch Beschädigung gestoppt war, wurde an der englischen Westküste versenkt. An den Erfolgen hat der Kapitänleutnant Remy den Hauptanteil. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ueber die Wirkung unseres U-Bootkrieges liegen heute wieder aus der feindlichen Presse bestätigende Zeugnisse vor. Hurd schreibt im „Daily Telegraph“:

Infolge schlechter Organisation und irreführender Erörterung ist unsere Kampfkraft während eines Jahres um 25 v. H. vermindert worden. Der Ernst der Lage besteht darin, daß wir ein Jahr verloren haben, während der Feind ein Jahr gewonnen hat. Das Ergebnis des Krieges ist gefährdet, da Flotte, Heer, Munition und Ernährung in die eine oder die andere Richtung zusammenlaufen: Schiffe! Das „Journal of Commerce“ vom 31. März bespricht sich über die wahrheitswidrigen Verlautbarungen der britischen Admiralität: „Die Tatsache bleibt bestehen, daß an erster Stelle die Handelsflotte Not zu leiden hat. Jetzt wird uns endlich, wenn auch vielleicht nicht die ganze Wahrheit, so doch immerhin soviel über die Schiffsraumangelegenheit mitgeteilt, daß jedermann unsere gefährliche Lage einsehen muß. Heute weiß das Volk, daß die bisherigen beruhigenden Erklärungen nichts anderes gewesen sind, als eine rein politischen Zwecken dienende Schaustellung. Jetzt endlich wird uns reiner Wein eingeschenkt. Je nach dem, was die Schiffbauindustrie in den nächsten zwölf Monaten leistet, werden wir standhalten oder fallen. Die Vereinigten Staaten können uns jetzt nicht helfen. Wenn sie uns überhaupt noch helfen können, kann es lange dauern!“

Neutrale Vermittlungsaktion?

Holland ist zur Vermittlung bereit.

Eine aufsehenerregende Meldung nimmt von Holland ihren Weg in die Welt. Der holländische Ministerpräsident Kort van der Linden führte in einer Kammerrede aus, die Frage der Getreidezunahme aus Amerika sei noch nicht reif für eine öffentliche Erörterung. Die alliierten Regierungen hätten noch keine Bürgschaft dafür gegeben, daß die holländischen Schiffe frei fahren könnten, und solange dies nicht geschehen sei, könne Holland nach seinen Erfahrungen die in seinen Häfen noch liegenden Schiffe nicht ausfahren lassen. Dann machte der Ministerpräsident noch die folgende sehr bemerkenswerte Aeußerung:

Es ist möglich, sagte er, daß es einen Augenblick gibt, in dem beide Parteien der Kriegführenden nach der Vermittlung eines neutralen Staates zur Förderung des Friedens verlangen. Hierfür hat die holländische Regierung bereits vorbereitende Schritte getan und hat getan, was getan werden kann. In der Verhandlung der Ersten Kammer wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht an der Zeit sei, die in der Landesfestung Amsterdam aufgestapelten Getreidevorräte, die für die Amsterdamer Besatzung und Zivilbevölkerung für den Fall der Belagerung vorgesehen sind, zur Verteilung unter das darübende Volk zu bringen. Der Kriegsminister de Jonge erklärte, diese Vorräte in der Festung Amsterdam dürften nicht überschätzt werden. Wenn man sie unter das ganze Volk verteile, dann würden sie nur für einige Wochen ausreichen. Die Lage in der Volksernährung sei jetzt zwar ernsthaft, aber sie würde noch ernsthafter werden nach dem Frieden, wenn alle hungerrnden Länder sich auf den Getreidemärkten der Welt drängen würden. Zu diesem Zeitpunkt würden die militärischen Getreidevorräte für Holland von großem Wert sein.

Meine Kriegsnachrichten.

An der Westfront wurde mitgeteilt, daß die Engländer aus einem einzigen Lager 2500 junge, 17-18-jährige Burschen ohne militärische Ausbildung ins Feuer von Durchbruchstellen geschickt haben.

Eine portugiesische Brigade mußte aus dem Feuerbereich wegtransportiert werden, weil sie infolge fürchterlicher Verluste und fortwährender Entbehrungen meuterte.

Aus Italien wird eine von Tag zu Tag wachsende Erregung berichtet.

In den Vereinigten Staaten werden die Aussichten der neuen Ernte recht niedrig eingeschätzt. Bis zum Sommer kann sich aber noch vieles ändern.

Bei den Brotkravallen in der holländischen Residenzstadt Haag waren in einigen Volksstraßen Drahtverbände errichtet worden, so daß ein formeller Kampf stattfand, ehe die Versperrung beseitigt werden konnte.

Um Fälschungen des Publikums zu verhindern, müssen ab 1. Oktober 1918 im Kleinhandel baumwollene Nähgarne in Metermaß und Dezimalpackung gehandelt werden.

Der bolschewistisch-russische Wotschaster für Berlin, Joffe, ist schwer erkrankt.

Der englische König hat einen inneren britischen Kriegsrat eingesetzt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Keine Schützengräben mehr.

Reuters Sonderkorrespondent an der französischen Front meldet, daß die Deutschen während der eingetretenen Ruhe sich etwas im Gelände festsetzen. Im allgemeinen jedoch stellen sie keine Laufgräben mehr her. Die Deutschen vertrauen augenscheinlich restlos ihren Maschinengewehrnestern.

In der Richtung Ypern.

Auf der Kampffront vom Kanal von Hollebeke bis westlich des Blocksteert-Bades leistete der Engländer zähen Widerstand. Trotz der harten Kämpfe östlich von Whischaete gewann der deutsche Angriff Boden. Feindliche Gegenangriffe verbluteten. Auch westlich des Dorfes Blocksteert machten die Deutschen Fortschritte. Hier wurden 28 Geschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Bei den Kämpfen westlich Messines und bei Subverghen ist die Beute an Gefangenen, Geschützen und Kriegsmaterial im wachen.

20 Kilometer Schlachtfront.

Für die in der Lysniederung in 20 Kilometer Breite vordringenden Truppen heißt die allgemeine Richtung Baillien-Hazebrouck. Beides sind große Orte; die Bedeutung von Hazebrouck liegt in seinem strategischen Wert als Bahnknotenpunkt. Sechs Bahnhöfen laufen dort zusammen, von denen vier noch dem An-

Großes Hauptquartier, 13. April 1918. Westlicher Kriegshauptplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys machten unsere Angriffe gegen eilig auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stehen wir über den Steebach vor und erreichten den Oststrand von Bulvergen. Südlich vom Ploegstaertwalde vorgebrungene Truppen schwenkten in schnellem und selbsttätigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Pohlmann nach Norden ein, erstürmten die besetzte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte, frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch die Umfassung.

Zwischen den von Armentieres auf Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merville und an den Oststrand des Waldes von Rieppe vor. Südlich von Merville überwandten unsere Truppen den Clarencefluß und erreichten nach Erstürmung von Locon den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bettune.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme hielten in vielen Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe an. Derliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Bucebaches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.
Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. April 1918. Westlicher Kriegshauptplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir in zähem Kampfe Boden. Südlich vom Durbach durchstießen die Truppen des Generals v. Eberhardt die feindlichen Stellungen südwestlich von Wallwerpen und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Angriff angelegten Verbänden Nieuwerkerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Märker brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Herres und Bieux Verquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Malnoillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Nihil machten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampfe wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Mendsoß errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.
Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Deutsche Seestreitkräfte im Hafen von Helsingfors.

Berlin, 13. April. (Amtlich.) Der die Hilfsunternehmung in Finnland unterstützende Teil unserer Seestreitkräfte ist am 12. April nachmittags in den Hafen von Helsingfors (Süd-Finnland) eingelaufen und vor der Stadt vor Anker gegangen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ruf aus dem Westen.

Von Leutnant d. R. Otto Kiehlde.

Die deutsche Stunde hat geschlagen!
Wir sind aus den Gräben gestiegen und alle Hoffnungen wollen sich erfüllen. Wir drängen, kämpfen, kämpfen, kämpfen!

Die feindliche Sturmfront ist zerbrochen, ihre Quadern fallen auseinander, ihre Ruinen werden überannt.

Die Feuerwälle unserer Artillerie rollt vorwärts. Die Zeit steht nicht mehr still. Alles ist in Bewegung, alles ist Blut.

Unausprechlich quellen unsere Divisionen aus der Stegfront. Singende Herzen tragen sie gegen den Feind. Der Geist von 1914 ist erwacht, die alte Begeisterung lodert. Sie kennen keinen Halt und kein Hemmnis. Ueber Weiten tragen sie die Schlacht, über das Blutfeld des Sommeringens stoßen sie in Frankreichs Herz.

Das Gottesgericht kommt über die Kriegsverlängerer, mit Leichenbergen opfern sie ihrem Wahne. Britanniens Brigaden warten, und Frankreichs Divisionen särauen in den Strudel. Die deutsche Lava

Die Tat

ist die Verkörperung des Willens. Sie fordert den Einsatz der Persönlichkeit. Verantwortung und Gewissen bestimmen sie. Nur sie überwindet die Hindernisse und führt zum Ziel. Die Tat wohnt nicht bei Kleingläubigen und Jaghaften; sie ist der Deutschen stolzestes Wort. Die Tatkraft des Volkes darf nicht nachlassen, wenn wir, unserer Vorfahren würdig, das Ziel erreichen und für unsere Nachkommen sichern wollen. Die 8. Kriegs-Anleihe ruft das deutsche Volk erneut zur Tat.

von Spindenburg

gerührt die Fundamente ihrer Führung und erstickt den Willen ihrer Wehr. Ihre Kraft ermattet, unsere Stärke wächst! Helatomben lassen sich opfern, aber unerbittlich ist der Krieg, den ihr Frevler in die Welt warf. Der Gott des Rechtes ist noch immer der stärkere. Und dieser Gott ist mit uns!

Die prüfende Zeit unserer sittlichen Kraft ist vorüber. Das Golgatha unseres Heeres ist vollbracht. Tausend Tage waren wir in den Gräben. Tausend Tage und ebensoviele Nächte! Aber wir hielten fest am Glauben an unsere Kraft, und die Hoffnung unseres Sieges ließen wir uns nicht nehmen. Die Ungebuld rangen wir nieder. Wir zählten nicht die Stunden, wir rechneten nicht nach Tagen, wir wußten nichts um Wochen und vergaßen die Jahre. Wir waren Pflicht und Wille, Tat und Zuversicht. Wir wurden nicht müde, zu kämpfen und zu ringen. Wenn die Nächte nach der Heimat schrien, waren wir wach, und wenn die Tage nach euch brüllten, konnten wir nicht ruhen. Wir lauerten uns in schleinige Trichter, wehrten ab und warteten. Denn die Stunde mußte kommen, diese Stunde der großen Auferstehung! Wir riefen es euch zu, wenn ihr wanken wolltet und feindliche Zweifel zu euch kam. Und ihr standet mit uns! Ihr schafftet durch die Nächte, in denen wir kämpften, ihr arbeitetet durch die Tage, in denen wir rangen. Ihr waret der Arm, der uns den Bogen spannte, die Tat, die unserem Willen Kraft gab!

Es geht vorwärts!
Wie eine Erlösung kommt dieses Wort in die starren Stellungen, in diese Peripherie des Deutschen, die eure Väter, Söhne, Brüder und Männer seit den dunklen Herbsttagen 1914 hielten. In stillen Nächten schärfte sich das Schwert; in stillen Nächten schafften Millionen und Abermillionen Hände am Werke der Nachtmittel. Großes wuchs auf, und Gewaltiges wurde. Und jeder half mit: Ihr in der Heimat und der letzte Trainisoldat an der Front. Ein einziger heiliger Wille lag in dieser Zeit: der Wille, zu vollenden, was begonnen, den deutschen Sieg zu erringen, den Frieden zu erzwingen.

Das waren die Nächte, in denen das deutsche Herz so laut pochte, daß keiner ruhen wollte, daß sich die Freiwilligen zu Erkundungen drängten, die Alten, die mit den Augstrosen von 1914 ins Feld gezogen waren, und die Jungen, die eben ankamen und noch frische Märzweiden in den Gewehrsläusen trugen. Alle drängten sie sich, und alle wollten vor. Und alle halfen am Gelingen. Unvergessen sollen auch die Helden sein, die in diesen Tagen von den Feinden gefangen wurden und sich nicht zwingen ließen, zu verraten, was sie gesehen hatten.

So schritt der Siegfriedgeist zur Siegfriedrüstung, und die Treue seiner Mannen war ihm die Tarnkappe seines Geheimnisses.

Und dann kam der Tag!
Eine Rakete fuhr gegen den Himmel. Rot und gelb und blau trieben ihre Sterne über den frühen Morgen. Der deutsche Horizont loderte auf, und die Luft sang das stählerne Lied unserer Kraft. Gas und Gift zerpeitschte die britischen Batterien, und Eisenfäuste kampfsten in die britischen Gräben. Und in dem Orkan von Feuer, Farbe und Leuchten, von Heulen, Donnern, Krachen, Klirren, standen die deutschen Soldaten auf und machten sich bereit. Sie trugen das leichte Sturmpäck des guten Gewissens, und ihr Blut wogte in der Freude dieser Stunde.

Alle Minuten vor einem Sturm sind Ewigkeit. Wohl dachte noch mancher an die Heimat zurück und dankte ihr, daß sie diesem Tage die Waffen gab. Dann aber schlugen alle Herzen vorwärts, und endlich trat die Reihe von Tausenden an.

wach einmal fuhr eine Rakete in den dichten Nebel, aber ehe sie noch ihre Sterne warf, kletterten die Massen aus den Gräben der tausend Tage und stürmten mit dem Jubel von Langemarck gegen den bittersten Feind des Friedens...

Die Geschichte schreibt ihr gewaltigstes Kapitel. Die große deutsche Stunde hat geschlagen. Helft mit, ihr in der Heimat, daß der Schlusssatz laute: „Der Deutsche ist nicht zu besiegen und wenn die Welt voll Teufel war!“
Hört auf!
Hört ihr in den herrlichen Berichten dieser Tage den Ruf der Front?
Die Herzen empor! Die Hände zur Arbeit! Das Geld dem Vaterlande!
(Auf dem Felde der Kaiserschlacht, 25. März 1918.)

Kleidung fürs Volk.

Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zur Versorgung der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft, der Eisenbahnen und des Bergbaues.

Die steigenden Anforderungen für den Bedarf der Arbeiter in der Landwirtschaft, der Kriegsindustrie, den Verkehrsbetrieben und sonstigen kriegswichtigen Betrieben an Arbeitskleidung hat die Reichsbekleidungsstelle vor die Aufgabe gestellt, in kurzer Zeit drei Millionen Männeranzüge zu beschaffen. Die Deckung dieses Bedarfs aus den Beständen der Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle — der Kriegswirtschafts-Mittengesellschaft — war nur zu kleinem Teil möglich, weshalb die Reichsbekleidungsstelle zunächst mit Hilfe der Verbände der Großkonfektion und des Schneidewerks eine größere Zahl von Anzügen zu beschaffen versuchte. Die Verbände haben sich verpflichtet, rund 840 000 Anzüge zu liefern, doch konnte bis jetzt insgesamt nur ein Teil als für den gedachten Zweck geeignet beschafft werden. Durch die Kriegswirtschaftsabteilung sind für rund 350 000 Männeranzüge Stoffe und durch die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums annähernd 500 000 getragene Uniformen in Aussicht gestellt worden, so daß rund 1 Million Anzüge übrig bleiben, die aus den Beständen an Altkleidern aus der Bevölkerung genommen werden müssen.

Nach langen Verhandlungen über die Art und Möglichkeit der Beschaffung dieser Anzüge und nach Anhören der maßgebenden Ausschüsse sowie im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsamt wird der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung jetzt eine Verfügung an die Kommunalverbände erlassen, die diese Beschaffung regeln soll. Diese Regelung sieht eine Sammlung von getragener Männerkleidung im ganzen Reiche vor. Für jeden Kommunalverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgestellt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und Hose gilt, während Fracks, Smoking und Uniformen von der Sammlung ausgeschlossen sind. Die Reichsbekleidungsstelle erwartet, daß die erforderlichen Kleidungsstücke durch die eingeleitete Sammlung freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Einforderung auf anderer Grundlage vermieden wird. Die Kommunalverbände sind von der Reichsbekleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich besser gestellten Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie Oberkleidung in größerer Anzahl besitzen, die Anzeige ihres Bestandes an Oberkleidung einzufordern, wenn diese den Aufruf zur freiwilligen Abgabe unbeachtet lassen.

Wer freiwillig aus seinen Beständen mindestens einen Anzug abliefern, ist von der Verpflichtung zur Bestandsanzeige seiner Oberkleidung von vornherein befreit. Bei der Abgabe der Oberkleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung mit der amtlichen Zusicherung erteilt, daß bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendigen Einforderung getragener Oberkleidung die jetzt abgenommenen Stücke mit in Anrechnung kommen. Diese Bescheinigung wird nur in dem Falle nicht erteilt, wenn die Abgabe der Kleidungsstücke von dem Abliefernden an die Bedingung der Ausstellung einer Abgabebescheinigung zur prüfungslosen Ausstellung eines Bezugsscheines geknüpft wird. Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt, wobei auf ausreichende Bezahlung auch von der Reichsbekleidungsstelle Wert gelegt wird.

Zur Anregung einer beschleunigten Abgabe hat die Reichsbekleidungsstelle ferner bestimmt, daß die Annahmestellen für die getragenen Kleider, die innerhalb 3 Wochen abgeliefert werden, 10 Prozent Zuschlag zu den regelmäßigen Schätzungsbeiträgen zahlen.

Die Reichsbekleidungsstelle verheißt sich nicht, daß sie zur Beschaffung von einer Million Männeranzügen auf die Mitwirkung aller Kreise angewiesen ist, die durch ihre wirtschaftliche Stellung über größere Kleiderbestände verfügen. Von diesen Bevölkerungsschichten erwartet die Reichsbekleidungsstelle volles Verständnis für die Notwendigkeit der geforderten Abgabe; es gilt jetzt in dem Augenblick, wo der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat und alle Kräfte angespannt werden müssen, unsere Heimatfront zu sichern. Millionen von arbeitssamen Händen müssen in der Landwirtschaft und in der Rüstungsindustrie regsam und arbeitsfähig erhalten werden, um das endgültige Ziel des Sieges sicher zu erreichen.

Es ist, so betont diese amtliche Kundgebung, eine moralische Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen wirtschaftlichen Kräften beizutragen und offerfreudig

alle Maßnahmen zu unterstützen, die das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes ermöglichen. Betragen von dem Bewußtsein, daß das ganze Volk in allen seinen Schichten sich dieser Pflichten voll bewußt ist, vertraut die Reichsleitung darauf, daß ihr Aufruf an die Kreise, die irgendwie in der Lage sind, von ihren Kleiderbeständen etwas abzugeben, nicht unbeachtet verhallen wird.

Die bisherige Entwicklung der Herstellung und Verwendung von Ersatzstoffen schließt einen wirklichen Mangel an Bekleidung für alle Zeit aus.

Kotales.

△ Vom Reichs-Kursbuch erscheint Mitte Mai eine neue Ausgabe zum Preise von 6 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Wegen der gegenwärtig bestehenden Schwierigkeiten bei der Herstellung des Kursbuches wird eine möglichst frühzeitige Bestellung empfohlen.

△ Konservierung von Gemüse in luftdicht verschlossenen Behältnissen. Es hat sich herausgestellt, daß vielfach die der Konservindustrie freigegebenen Weiche dazu verwandt worden sind, um Gemüse zu konservieren, welches sich zu einer allgemeinen Verteilung an die Bevölkerung nicht geeignet oder welches zweckmäßiger auf andere Weise haltbarer gemacht wird. Es ist daher durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst verordnet worden, daß nur einige in der Bekanntmachung aufgeführten Gemüsesorten gewerbmäßig in luftdicht verschlossenen Behältnissen konserviert werden dürfen.

△ Gänsehochpreise für das Jahr 1918. Die Festsetzung der Gänsehochpreise für das Jahr 1918 wird sich voraussichtlich nicht wesentlich von der vorjährigen Regelung durch die Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 unterscheiden. Die Käufer von Gänsefüßern und Gänseküken werden daher bei ihrer Preiszahlung auf die in jener Verordnung festgesetzten Preise für lebende und geschlachteten Gänse Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, beim späteren Verkauf der Gänse erhebliche Nachteile zu erleiden.

Scherz und Ernst.

U. Heber Gasangriffe sprach in der Deutschen Bunsengesellschaft Geheimrat Haber. Er führte aus, das Wesen des Gasangriffes bestehe darin, daß die Wirkung der Gase nicht mit ihrem Einschlagen absterbt, sondern nach Beendigung des Feuers vorhält, so daß der Feind sich nicht durch einfachen Aufenthalt im Unterstand während der Dauer des Schießens der Wirkung entziehen kann. Der Gasangriff ist nichts Neues, denn so oft es in der Geschichte zum Stellungskrieg gekommen ist, so oft versuchte man, den Feind auszurauchern. Zweifellos steht fest, daß wir vor dem Kriege den Gedanken an den Gaskampf im Feinde nicht gehabt haben. Der Gasangriff ist auf beiden Seiten einfach aus dem Bedürfnis entstanden. Es ist keine größere Grausamkeit als irgend ein anderes Kampfmittel im Kriege. Unseren Feinden ist diese Kampfart deshalb so unerwünscht, weil sie ein besonderes Maß an Disziplin und Intelligenz beim einfachen Mann erfordert im Gebrauch der Gaschutzmittel.

U. Amerikanische Kriegsbegeisterung im Grammophon. Wie die amerikanische Presse vom 13. Februar mitteilt, wird den 15 000 Vierminuten-Rednern, die Präsident Wilson zur Anfeuerung der Kriegsbegeisterung ins Land geschickt hat, bald eine ernsthafte Konkurrenz erwachsen in einer großen Zahl von Grammophonen, die die Reden von berühmten Amerikanern und Führern der Verbandsdichter wiedergeben sollen. Ein gewisser Coltermann, Rechtsanwalt in St. Louis, ist auf den Gedanken gekommen, in großen Kriegsveranstaltungen die Kriegreden der amerikanischen Führer auf der Grammophonplatte zu Gehör zu bringen. Es sind bereits zahlreiche Platten mit den Ansprachen von Männern wie Schatzsekretär McAdoo, Marineminister Daniels, Kriegsminister Baker, Arbeiterführer Samuel Gompers, Ex-Botschafter Gerard u. a. hergestellt worden. Weitere Aufnahmen sollen noch gemacht werden von General Pershing und den Generälen, Admiralen und Staatsmännern von Frankreich, Italien und Belgien. Die Originalplatten werden in den Regierungsarchiven in Washington aufbewahrt werden. Wahrscheinlich, damit die Nachkommen noch einige hundert Jahre nach bewundern können, wie tief amerikanischer Geist und amerikanische Moral in diesem Kriege gesunken waren. Auf der Rückseite jeder dieser Platten befindet sich die Aufnahme einer Auswahl von patriotischen Liedern und Orchesterstücken. Die Grammophone, mit denen diese Platten in öffentlichen Versammlungen, in Kinohäusern usw. zu Gehör gebracht werden sollen, sind besonders gebaute Maschinen mit weittragenden Schallvorrichtungen.

** Aufzug oder Verbrechen? Kürzlich fuhr ein von Treptow kommender Straßenbahnwagen in Oberschöne-weide gegen ein Straß über die Chauffee gespanntes Drahtseil. Durch den Anprall riß das Seil, doch wurde der Wagen beschädigt. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der nun vor-sichtig gewordene Fahrer bemerkte etwa 10 Meter weiter ein zweites Seil. Allem Anschein nach hatten es die Verbrecher auf Wägenwagen oder Autos abgesehen.

** Ein Rüben-Reinfall. Im Herbst und Winter 1917 fiel es auf, daß Speiserüben, insbesondere rote und gelbe Rüben, auf dem Markte fast vollständig fehlten. Landwirte und Großhändler hatten große Vorräte eingemietet, weil sie auf hohe Rübenpreise im Frühjahr und Frühsummer hofften. Die Spekulation ging indessen gründlich fehl. Die große Mehrzahl des Verbrauchervolumens hat sich mit Kartoffeln hin-reichend eingedeckt und verzichtet auf den Rüben-genuß. Es herrscht deshalb jetzt ein Ueberangebot an gelben und roten Rüben, was ein fortwährendes Sin-ken der Preise zur Folge hat. Auf dem Lande werden

jezt, d. h. in Mitteldeutschland, gelbe Rüben zu 8-10 Pfennig pro Pfund angeboten, finden aber keinen Ab-satz, weil die Rüben bekanntlich mit Eintritt des Früh-jahrsastriebes der Pflanze holzig, infolgedessen schlecht genießbar werden und unterfaßt bleiben.

** Die Versteigerungen unerschöpflicher Lebensmittel-pakete hat man in Berlin bei der Post einstellen müssen. Bei dem großen Begehren nach Lebensmitteln wurden bei diesen Versteigerungen ausnehmend hohe Preise erzielt, die mit den Bestimmungen über die Höchstpreise nicht in Einklang zu bringen waren. Auf höhere Anweisung unterbleiben demzufolge fort-an die öffentlichen Versteigerungen. Bemühungen, diese unanbringbaren Pakete anderen Behörden, denen die Lebensmittelfürsorge obliegt, zuzuführen, haben sich nicht als zweckentsprechend erwiesen. Es scheint, daß nicht immer die bedürftigen Kreise hiervon Nutzen hatten. Augenblicklich werden die Lebensmittelpakete, deren Empfänger nicht zu ermitteln sind, im Inter-esse der Schwerarbeiter der Post selber verwandt.

** Zum Vogelwaffensterben an der ostpreussischen Küste gibt die Vogelwarte Rostock folgende Erklärung: Die Jugendvögel sind auf See in starken Reben geraten, der mit Frost verbunden war. Die Feuchtigkeit ist am Gefieder gefroren, hat Flugunfähig-keit und somit ein Ertrinken in der See veranlaßt. Die Vögel sind zu Tausenden verunglückt und zwar: Nebelsträßen, Saatsträßen, Dohlen, Drosseln, Kleibige, Feldlerchen, Heidelerchen, Buchfinken, Stare und Gold-ammern, lauter Vögel, die sich auf dem Zuge befinden.

* Nach Meldungen aus New York richtete ein Riesen-orkan im Westen der Vereinigten Staaten eine große Verwüstung an.

* In Rosenheim ist der Leiter der dortigen Lebens-mittelstelle wegen Unterschlagung von 40 000 Mark verhaftet worden.

Vandrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, geb. v. Sebregondi

(3. Fortsetzung.)

„Bauen Euer Gnaden nur fest auf meine Freund-schaft,“ erwiderte Lange, seinen bisherigen scharfen, höh-nischen Ton plötzlich zu einem Ausdruck teilnehmender Wärme umstimmend. „Nehmen Sie getroßt an, daß Ihr Glück und Ihre Ehre in meiner Obhut sicher sind, wie in der Hand des treuesten, sorgsamsten Freundes. Aber betrachten Sie mich auch als einen solchen, damit ich selbst mich Ihnen gegenüber als brüderlichen Helfer und Berater fühlen und die Ueber-zeugung gewinnen kann, daß Ihre und meine Inter-essen unzertrennlich verbunden sind. Denn — es muß gesagt werden, gnädiger Herr — nur in diesem Falle kann ich den gewagten Entschluß fassen, meine und meines Sohnes Zukunft aufs äußerste zu gefährden durch eine fortgesetzte, so — gefehldrige Tätigkeit, wie ich, und auf meinen Wunsch auch mein Sohn, sie seit einiger Zeit zu Ihren Gunsten ausüben.“

„Aber,“ entgegnete der Baron mit halb wirklicher, halb erheuchelter Ueberraschung, „es ist doch nichts geschieden, was Sie oder meinen jungen Freund Franz in Angelegenheiten bringen könnte?“

„Das glauben Sie, Herr Baron? Ich habe diese neidenswerte, aber sehr gefährliche Sorglosigkeit keinen Augenblick geteilt. Vielmehr war ich von der Stunde an, als ich die Denkschrift des Pfarrers von Stobbe voll staunenden Erschreckens in meinem stillen Arbeits-zimmer las, mir klar bewußt, daß mir unleugbar die Pflicht obliege, von Euer Gnaden zu fordern, daß Sie die widerrechtlich in Besitz genommenen Bonndorf-schen Güter unverzüglich an den wahren Eigentümer überantworteten. Mir wäre dann der Versuch ge-stattet gewesen, einen Sie möglichst schonenden Ver-gleich zwischen Ihrem so schwer durch Sie geschädigten Gegner und Ihnen zu vermitteln. In dem Falle jedoch, daß Sie meiner Forderung, den unanfecht-baren Ansprüchen Ihres so schlan überlisteten Ver-wandten gerecht zu werden, sich geweigert hätten, war ich gehalten, die Sie und das Frei-fräulein Isabella so schwer bloßstellenden Dokumente entweder in die Hände Ihrer Gegenpartei zu legen oder in die des Ober-Landesgerichts-Präsidenten, als des Vorsitzenden derjenigen Behörde, der die Gerichtsbarkeit in diesen Dingen zusteht.“

In gänzlich gebrochener Haltung, mit erstorbenem Blick, ein abschreckendes Blau auf den sonst so frisch gefärbten Wangen und Lippen, sah der Baron seinem grausam aufrichtigen Gaste gegenüber. Nur infolge einer Anstrengung, die seine Kräfte völlig zu er-schöpfen schien, gelang es ihm, die kaum verständlichen Worte hervorzuatmen: „Aber, um Gottes Willen, mein teurer Freund, ein solches Verfahren würde mich ja ruiniert haben, vollkommen ruiniert an Gut und Ehre! — Und Isabella — meine Schwester! Ich stelle es ja nicht in Abrede, daß sie gefehlt hat; aber was sie tat, geschah doch in guter Absicht... Und sie tat es für mich — für die Meinen und mich!“

„Diese Ihre letztere Behauptung, Herr von Bonndorf, würde wohl kein Jurist in Zweifel ziehen. Jedoch daß die Freiin Isabella von Bonndorf in guter Ab-sicht gehandelt hätte, wird jeder bestreiten, der noch ein Gefühl für Recht und Menschlichkeit besitzt. Ich denke, ich habe Ihnen bewiesen, daß ich eine Hand-lungsweise nachsichtig zu beurteilen vermag, zu der halb eine harte Notwendigkeit, halb eine schwere, ver-lockende Versuchung einen bislang nicht schlimmen Mann drängten. Aber der grausame Frevel, mit dem Ihre sühlose Schwester, Herr Baron, Ihr gemeinsames Werk krönte, hat mich mit solchem Abscheu erfüllt, daß ich erst nach schwerem Kampfe den Entschluß zu fassen vermochte, Ihnen Schutz und Beistand zu leisten.“

„Wer sollte uns denn aber verraten, wenn nur Sie selbst reinen Mund halten?“

„Sie wissen doch, daß außer mir jener böhmische Pfarrer und die vormalige Kammerjungfer, die Eisen-teig, die ganze Sachlage kennen. Nur dadurch, daß ich eine, wie Sie wohl wissen, von mir nicht geübte Fälschung, dem Baron Erhard zu seinem Nachte zu

vorgehen, den beiden vorzuziehen, können Sie vor völliger Ruin bewahrt bleiben. Ich selbst aber sehe durch ein solches Verfahren bei der immerhin mög-lichen Gefahr der Entdeckung des verhängnisvollen Geheimnisses meinen Rang und mein Amt als Rich-ter, mein Ansehen und meine Ehre, eine meinen Kin-dern dann sicher entgehende große Erbschaft und mei-nes Sohnes soviel verheißende künftige Laufbahn, kurz meine und der Meinigen ganze zeitliche Wohl-fahrt aufs Spiel. Sie werden mich nicht für — sagen wir für so einfüllig großmütig halten, daß Sie annehmen, ich würde mich dazu entschließen, wenn mir nicht die gleichen Vorteile daraus erwäch-sen wie Ihnen selbst.“

„Das heißt —?“

„Das heißt, es muß eine so enge, so unzertrenn-liche Verbindung zwischen uns hergestellt werden, daß unsere beiderseitigen Interessen unauf löslich verknüpft sind.“

„Und wie — wie soll das — soll das geschehen?“ stotterte der Freiherr, unter dem finsternen, durch-bohrenden Blick seines Drängers sich unruhig hin und herwendend.

„Durch eine Doppelheirat! Ihr Sohn muß sich meiner Tochter, Ihr Fräulein Tochter sich meinem Sohne vermählen.“

Vandrichter Lange glaubte seinem Vorschlage ge-nügend vorgearbeitet zu haben. Der Freiherr war auch mürbe gemacht durch Angst und Sorgen. Aber es war etwas in dem Manne, das stärker war als er selbst: sein Geburtsstolz und seine Bourgeoisie. Sie bäumten sich auf gegen die dem hochgeborenen Frei-herrn ungeheuerlich dankende Zumutung und bestel-ten für den Augenblick sowohl Klugheit und Vors-icht, wie Angst und Schuldbewußtsein. Baron Cle-mens schien augenblicklich keinen anderen Wunsch zu kennen, als seinem Staunen und seiner Enttäuschung über einen Vorschlag, der ihn vollkommen überrascht hatte, obgleich ein Hellersehender ihn vielleicht lange schon erraten hätte, einen seinen bürgerlichen „Freund“ höchlich verletzenden Ausdruck zu geben.

Laut aufstehend warf er sich in seinen Stuhl zurück, schlug die Hände leicht zusammen und wiegte den Kopf auf und nieder, als könne er sich nicht fassen vor Berzürnen über einen so tomtischen Einfall.

Lange sah ihm indes unbeweglich gegenüber, nicht unähnlich einer dunklen Bildsäule von Bronze, nur daß sein starrer Blick sich mehr und mehr ent-flammte, und er endlich in helle Wut aufloderte. Da eben gab die Glocke das Zeichen zum Frühstück — das Auge des Freiherrn begegnete dem seines Gastes, und die laute Luftigkeit des Wirtes erreichte ein jähes Ende. Sich verfarbend, erhob er sich hastig und sprach in fast unterwürfiger Stimme: „Kommen Sie, mein lieber Lange, die Baronin liebt die Pünkt-lichkeit.“

Der Richter trat zum Fenster und sagte nach einem Blicke in den Hof mit förmlicher Höflichkeit: „Mein Wagen ist noch nicht vorgefahren. Ich hoffe, Euer Gnaden gestatten mir, bis angefahren und bis mein Sohn zu mir gekommen ist, in einem Ihrer Empfangszimmer zu warten.“

„Aber, lieber Freund, Sie werden doch mit uns frühstücken!“ rief Baron Clemens, ängstlich bittend. „Sie sind sehr gnädig, mir einen Platz an Ihrer freiherrlichen Tafel einräumen zu wollen. Ich be-dauere, ihn nicht annehmen zu dürfen. Meine Pflicht ruft mich nach Hause.“

„Ihre Pflicht? — Aber, Verehrtester, Sie waren ja, denke ich, darauf eingerichtet, mit Ihrem Sohne den Tag bei uns zu verleben?“ Baron Bonndorf wurde immer verlegener.

„Ich traf diese Anordnung in einer irrigen Vor-aussetzung. Da ich jetzt erkenne, welche einen Mißgriff ich durch dieselbe zu begehen im Begriff war, werde ich diesen natürlich vermeiden. — Ah, gut, daß du kommst, Franz!“

Der junge Lange trat eben ein, um sich seinem Vater und dem Freiherrn zum Gange in den Speise-saal zuzugesellen. „Bestelle unsern Wagen zur Rück-fahrt. Ich habe unerwartet in Dietenbrück zu tun bekommen.“

So ruhig der Richter sprach — sein sprühender Blick rebete freilich ganz anders —, sah Franz doch sofort, daß es sich hier um eine Meinungsverschieben-heit zwischen seinem Vater und dem Baron handelte, der in diesem Augenblicke näherzutreten ihm nicht raufam schien. Er entfernte sich deshalb nach einer artigen Entschuldigung gegen den Schloßherrn, um den Befehl seines Vaters zu erfüllen.

Bonndorf machte einen neuen Versuch, den Richter zur Annahme seiner Gastfreundschaft zu bewegen. Ver-gewissend, Lange verließ, mit eifriger Höflichkeit sich ver-abschiedend, mit seinem wieder eintretenden Sohne das Haus, um dem noch nicht bereiten Wagen, der sie ja bald einholen werde, vorauszugehen.

Der Baron setzte sich mit den Seinen zum Früh-stück in einer Stimmung, die allen, außer seiner Schwester, ebenso unerklärlich als unerträglich war. Das Frei-fräulein brachte ihres Bruders Benehmen richtig mit seiner Unterredung mit dem Vandrichter in Verbindung. Doch auch sie ahnte nicht entfernt, was im letzten Grunde den geplagten Mann so tief erregt hatte.

Deutsche Kraft und deutsches Geld
Siegreich gegen alle Welt!

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!